

HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

4. Jahrgang

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

5. Juli 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 28

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands

Der Zwischenbericht des Reparationsagenten Parker Gilbert, der vor kurzem die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregte, weil er die Leistungsfähigkeit Deutschlands hinsichtlich der ihm im Dawesplan auferlegten Lasten feststellte, hat inzwischen vor namhaften deutschen und ausländischen Wirtschaftlern lebhaften Widerspruch erfahren. Neben den mehr wissenschaftlich gehaltenen Ausführungen des Professors Bonn auf der Danziger Tagung des Verbandes des öffentlich rechtlicher Kreditanstalten sind die Tatsachen, die Generaldirektor Neusch von der Gutehoffnungshütte kürzlich auf einer wichtigen

Wirtschaftstagung festnagelte, von höchster Bedeutung. Sie enthalten im übrigen auch in knappen Zügen ein getreues Bild unserer augenblicklichen Wirtschaftslage und verdienen, in weitesten Kreisen der an der deutschen Wirtschaft Interessierten gehört zu werden.

Er führte aus: Die deutsche Wirtschaft hat in den letzten Jahren zweifellos gewisse Erfolge zu verzeichnen. Diese Erfolge sind unter anderem auf Gründe zurückzuführen, die entweder den Charakter der Zufälligkeit oder der Einmaligkeit — ich denke dabei an die ausländischen Anleihen — haben. Deren Auswirkung ist infolgedessen begrenzt. Die Erfolge dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß die deutsche Wirtschaft von einem normalen, gesunden Zustand noch weit entfernt ist.

Die tatsächliche Lage wird am besten durch einige Ziffern beleuchtet, auf die immer wieder hinzuweisen nicht gerade zu den dankbarsten Aufgaben des Wirtschaftlers gehört: Im Jahre 1913 betrug nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamtes das eingezahlte Aktienkapital zuzüglich Reserve der vorhandenen 4773 deutschen Aktiengesellschaften 19,3 Milliarden Mark. Bei der Goldmarkenöffnungsbilanz im Jahre 1924 war die Anzahl der Aktiengesellschaften auf 9372 gestiegen. Deren Unternehmerkapital betrug 17,5 Milliarden Mark. Trotz der ungefähren Verdoppelung der Gesellschaften und trotz der inzwischen eingetretenen Geldentwertung hatte also das in Aktiengesellschaften arbeitende Kapital einen erheblichen Rückgang zu verzeichnen, der zeigt, in wie hohem Maße die Inflation den Kapitalverlust beeinflusst hat. Nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamtes betrug die durchschnittliche Dividende von den obengenannten 4773 Aktiengesellschaften im Jahre 1913: 8,74 Prozent. Im Jahre 1926 bestanden 10 081 Aktiengesellschaften, die eine Durchschnittsdividende von 4,41 Prozent verteilten. Wenn

man berücksichtigt, daß heute festverzinsliche, sichere Papiere 8 Prozent erbringen, so

kann von einer ausreichenden Rentabilität beim Unternehmerkapital nicht gesprochen werden.

Wir müssen allen Anfechtungen zum Trotz den Mut haben, immer und immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Wirtschaft keine Wohlfahrts-einrichtung ist und daß dem in der Wirtschaft angelegten Kapital eine angemessene Rente zusteht, zumal — vorläufig wenigstens — das Geldverleihen in Deutschland noch nicht verboten ist. Die Jahreszinsen für die Auslandsverschuldung und die Reparationslast werden nach voller Auswirkung des Dawesplanes mindestens 4,5 Milliarden Mark betragen,

die deutsche Steuerlast beträgt im Etatsjahre 1927/28 rund 13 Milliarden Mark gegenüber 4,9 Milliarden Mark im Jahre 1913/14 und die sozialen Lasten stellen sich heute auf rd. 5 Milliarden Mark gegen 1,12 Milliarden 1913. Die dringend notwendige Bildung von Rücklagen, um in kommenden schwierigen Zeiten durchhalten zu können, ist heute bei einem großen Teil der deutschen Industrie eine Unmöglichkeit.

Die Tatsache, daß die Selbstkosten wichtiger Wettbewerbsländer zum Teil 30 bis 50 Prozent unter den deutschen Selbstkosten liegen, erschwert unsere Ausfuhr, erleichtert die Einfuhr und beeinträchtigt damit unsere Handels- und Zahlungsbilanz.

Die Einfuhr an Fertigwaren ist im Jahre 1927 gegenüber 1913 um 44 Prozent gestiegen, die Ausfuhr um 18 Prozent gefallen und der Ausfuhrüberschuß um 34 Prozent zurückgegangen. Eine bedauerliche Tatsache ist auch die starke Abkehr der Verbraucherschichten vom einfachen und kräftigen Roggenbrot zum Weizenbrot. Während im Jahre 1913/14 der Weizenverbrauch 59 Prozent des Roggenverbrauchs betrug, stieg er im Jahre 1926/27 auf 80 Prozent, wodurch die Passivität unserer Handelsbilanz in sehr erheblichem Maße beeinflusst wurde. Der Zigarettenverbrauch stieg von rund 14,5 Milliarden Stück im Jahre 1913 auf rund 29 Milliarden Stück im Jahre 1926. Der Geldwert des Zigarettenverbrauchs im Jahre 1926 betrug 1,334 Milliarden Mark.

Es muß zugegeben werden, daß die gekennzeichnete Entwicklung ein großes Maß von Zwangsläufigkeit in sich trägt, das durch unsere gesamte politische Lage bedingt ist. Je zahlreicher und größer aber die zwangsläufigen Elemente in der Politik sind, desto zwingender ist aber andererseits auch wieder die Verpflichtung der verantwortlichen Stellen, in den Grenzen, die der eigenen Entscheidung verbleiben, die



Der Hörder Verein am Abend

Politik nach sachlichen Erfordernissen und tatsächlichen Möglichkeiten zu führen. Manches ist in dieser Beziehung in den letzten Jahren versäumt worden. Nur Männer, die sich nicht von Wahlrücksichten und Massengunst beeinflussen lassen, werden in der Lage sein, die Verhältnisse zu meistern. — Von der Ungunst der Zeiten ist die Landwirtschaft besonders hart betroffen worden. Mit banger Sorge erfüllt uns die Frage, ob sich die jetzige Besitzform der Landwirtschaft in gewissen Teilen des Reiches bei Fortsetzung der gegenwärtigen Steuer- und Sozialpolitik überhaupt halten kann. Ein nur teilweises Verschwinden des Großgrundbesitzes würde die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes weiterhin ungünstig beeinflussen.

Der neue Reichstag

Ist vor wenigen Tagen zusammengetreten. Ich habe nur den einen Wunsch: daß er die Wirtschaft mit weiteren gesetzgeberischen Maßnahmen verschonen möge; die Wirtschaft braucht Ruhe und würde es begrüßen, wenn auch sie ihre Tagungen erheblich einschränken könnte. Auf der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure, die vor wenigen Tagen in Essen stattfand, hat der Vertreter der American society of mechanical engineers die Worte gesprochen: „Die Menschheit wäre glücklicher, wenn in allen Ländern der Erde nur der zehnte Teil der bestehenden Gesetze vorhanden wäre.“ Dieser fromme Wunsch wird wohl bei uns niemals in Erfüllung gehen. Ich fürchte, daß, wenn die Gesetzgebungsmaschine in der bisherigen Weise weiter arbeitet, der Steuerzahler immer weniger und der Kostgänger des Staates immer mehr werden.

Das Unternehmertum befindet sich seit Kriegsende bei der Vertretung seiner Belange fast immer in der Verteidigung; es wird zu prüfen sein, ob es durch die Entwicklung der Verhältnisse nicht gezwungen wird, die bisherige Haltung zu ändern. Auch der Gedanke wird erwogen werden müssen, ob an den bisherigen Organisationsformen festgehalten werden kann. Wir stehen ohnedies zu sehr in der Massenvorstellung und müssen dem einzelnen wieder mehr Spielraum geben.

Erfreulich ist es, daß sich immer mehr die Erkenntnis verbreitet, daß unser öffentlicher Verwaltungsapparat einer Umgestaltung und Erneuerung bedarf. Für die Verbilligung unseres Verwaltungsapparates ist Voraussetzung,

daß Reich, Staat und Gemeinden ihre Hauptaufgaben nicht im Wirtschaften, sondern im Verwalten erblicken,

und daß sich unsere Regierungen ein Beispiel nehmen an dem Vorgehen Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika, in welchen Ländern im Gegensatz zu uns die Wirtschaft nicht als ein Stiefkind und ein notwendiges Übel betrachtet, sondern die Blüte der heimischen Wirtschaft als einer der vornehmsten Staatszwecke angesehen wird. Die beabsichtigte Steuerentlastung in England, die in erster Linie den produzierenden Unternehmungen zuteil werden soll, und die Tatsache, daß das reiche Amerika Mehrerträge an Steuern an die Steuerzahler unmittelbar wieder zurückfließen läßt, sind nachahmenswerte Vorgänge, die bei unseren Behörden entsprechende Beachtung finden sollten.

Wir sind uns bewußt, daß wir bei unserer Tätigkeit in der Wirtschaft dem ganzen Volke gegenüber verantwortlich sind. Wir müssen aber auch verlangen, daß man unsere Kritik als Ausfluß unseres Verantwortungsbewußtseins beachtet und nicht als Ausfluß selbstfüchtiger Empfindungen ablehnt. Möge sich bald im deutschen Reiche eine neue Wirtschaftsmoral durchsetzen, deren Träger die Unternehmer und die Arbeiter in gleicher Weise sind und die mit die Voraussetzung für einen guten wirtschaftlichen Aufstieg unseres Landes sein wird.

Politischer Rundfunk

In echt deutscher Art ist nun die Regierungsbildung nach fast vierwöchentlichem Bemühen endlich zur Tat geworden. Wir nehmen uns wirklich lange Zeit zu solchen Dingen, die man in politisch reiferen Ländern in wenigen Tagen, oft sogar in wenigen Stunden, zu erledigen pflegt. Aber nun haben wir nach langem Kampf der Parteien untereinander endlich eine Regierung bekommen. Es soll angeblich keine Parteienregierung, sondern ein „Ministerium der Köpfe“ sein. Heil uns, wenn es wirklich so ist! Auf die Partei kommt es weit weniger an, als darauf, daß tüchtige, erfahrene und vaterlandsliebende Männer im Regimente sitzen, die gewillt und in der Lage sind, unser Heimatland aus den politischen und wirtschaftlichen Fährnissen, in denen es noch tief drinnen steckt, groß und stark herauszuführen. Wenn wir eine Regierung bekommen haben, die das will, so muß ihr jeder Vaterlandsfreund seine volle Unterstützung leihen, ganz gleich, welcher Partei er im übrigen angehört.

Einen „Kopf“, nach dem wir so lange in Deutschland gesucht haben, hat unser Nachbarland Frankreich in der Person seines Ministerpräsidenten. Wenn auch der Name Poincaré für uns Deutschen nicht gerade einen guten Klang hat, weil sich mit seiner Person und seinem Wirken unzweifelhaft ein gut Teil der Kriegsbege gegen uns verbindet, so kann man ihm andererseits doch eine gewisse Bewunderung nicht versagen. Er hat es wie kein anderer verstanden, die auseinanderstrebenden Parteileidenschaften in Frankreich zusammenzuhalten und rechts und links zu einem großen nationalen Block zusammenzufügen, mit dem er seine (für Deutschland leider oft verderbliche) Politik macht. Neuestens ist ihm, der auch das Finanzministerium verwaltet, ein Meisterstück geglückt: Die Stabilisierung der französischen Währung. Schon lange hatte er sich ganz in der Stille mit dieser Frage befaßt. Nun trat er plötzlich mit einem fertigen, wohl-durchdachten Plan vor sein Parlament und erhielt eine überwältigende Mehrheit dafür. Nur ganz vereinzelte Stimmen waren dagegen.

Frankreich hat also nun wieder eine feste Währung, und zwar gilt der französische Franken nach deutschem Geld 16,5 Pfennig. Vor dem Kriege kostete in Deutschland ein französischer Franken 80 Pfennig. Man sieht also, wie auch das stolze „liegreiche“ Frankreich auf diesem Gebiete notleidend geworden ist. Mit der Stabilisierung ist Frankreich zur reinen



Goldwährung zurückgeführt, d. h. also, alles Geld ist in ein festes Gewichts- oder Wertverhältnis zu einer bestimmten Menge Gold gebracht, dessen Wert bekanntlich international feststeht.

Der amerikanische Staatssekretär des Aeußeren, Kellogg, hatte gelegentlich der Verhandlungen mit Frankreich über die Verlängerung des zwischen beiden Völkern geschlossenen Schiedsvertrages den wichtigsten Staaten der Welt einen Vorschlag unterbreitet, der dahin ging, einen Vertrag zu schließen, durch den der Krieg zwischen ihnen in Acht und Bann getan wird. Artikel 1 dieses vorgeschlagenen Vertrages enthält die feierliche Verurteilung des Krieges als Mittel für die Lösung internationaler Streitfälle und den feierlichen Verzicht auf ihn „als Werkzeug nationaler Politik“. In Artikel 2 verpflichten sich die vertragschließenden Nationen, „die Regelung und Entscheidung aller Streitigkeiten oder Konflikte, die zwischen ihnen entstehen könnten, welcher Art oder welchen Ursprungs sie auch sein mögen, niemals anders als durch „friedliche Mittel“ anzustreben.

Mit seinem Vorschlag fand Kellogg eine im allgemeinen nicht ungünstige Aufnahme. Deutschland stimmte aus vollem Herzen zu. England mit einigen Einschränkungen, die übrigen gefragten Regierungen ebenfalls. Nur Frankreich erhob eine Reihe von Bedenken, die dann später auch von England in alter Freundschaft geteilt wurden. Sie richteten sich in erster Linie gegen die bereits bestehenden Verpflichtungen aus der Zugehörigkeit zum Völkerbund mit seiner gleichgerichteten Friedenspolitik, ferner gegen die bereits geschlossenen Verträge von Locarno und endlich dagegen, daß ein Land, das angegriffen würde, sich nicht wehren dürfe. Die amerikanische Regierung hat sich diese Bedenken Frankreichs und Englands durch den Kopf gehen lassen und ist nun erneut mit dem alten Vorschlag heraustrgetreten, dem sie allerdings eine Note beigelegt hat, die gewisse Auslegungen gibt. Darin wird anerkannt, daß das Recht der Selbstverteidigung ein natürliches Recht jedes souveränen Staates und bei jedem Vertrag als selbstverständlich vorausgesetzt ist.

Um Frankreichs und Englands Bedenken wegen des Völkerbundes (den man in Amerika bekanntlich nicht mag) zu zerstreuen, wird in der Note ausgeführt: Die Mitgliedschaft im Völkerbund könne auch kein Hindernis zum Beitritt zum Anti-Kriegs-Pakt sein, da aus dem von Briand angezogenen Paragraphen 10 der Völkerbundsatzung, dem sogenannten „Sanktionsparagraphen“, eine Verpflichtung zum militärischen Einschreiten gegen vertragsbrüchige Mitglieder oder zum Schutz angegriffener Völkerbundsstaaten nicht abgeleitet werden könne. Man könne höchstens von einer Ermächtigung kriegerischen Vorgehens sprechen. Was die Locarno-Verträge betreffe, so würde die Eingehung eines Anti-Kriegs-Paktes nur eine neue starke Sicherstellung der Vertragspartner bedeuten, da ja die betreffenden Staaten sich in Locarno schon verpflichteten, diese Verträge „nicht durch einen Appell an die Waffen zu verlegen“.

Unter Beibehaltung der alten Fassung des ursprünglichen Vertragsvorschlages ist ein neuer Eingang dazu, eine sogenannte „Präambel“ geschaffen worden, die aus drei Abschnitten besteht, deren erster von der Ueberzeugung spricht, daß „die Zeit gekommen ist, einen offenen Verzicht auf den Krieg als Werkzeug nationaler Politik auszusprechen“, und deren dritter die Hoffnung ausdrückt, daß „durch dies Beispiel“ ermutigt, alle andern Nationen der Welt sich diesem im Interesse der Menschheit gelegenen Bestreben anschließen und durch den Beitritt zu diesem Vertrag, ihre Völker an seinen segensreichen Bestimmungen teilnehmen lassen werden.

Der zweite Abschnitt ist wichtiger. Er enthält die „Strafe“ für den Bruch des feierlichen Gelübdes seitens einer der Vertragsparteien und bestimmt, daß jede Signatarmacht, die in Zukunft danach strebt, ihre nationalen Interessen dadurch zu fördern, daß sie zum Krieg schreitet, dadurch der Vorteile, die dieser Vertrag gewährt, verlustig erklärt werden sollte.

Man wird nun sehen, was aus diesem Vorschlag wird. Ob er, wenn er angenommen wird, nun wirklich jede Kriegsgefahr beseitigt? Sind nicht gerade Amerika, England und Japan neuestens in Nicaragua und in China lebende Beispiele vom Gegenteil? Wäre es nicht viel sicherer, wenn Deutschlands wiederholtem Drängen und seinem verbrieften Recht auf eine allgemeine Abrüstung entsprochen würde? Zu großes Vertrauen darf man also auch zu diesem Anti-Kriegs-Pakt nicht haben.

Die Entdeckung Amerikas durch die Normannen

Die Landung der Ozeanflieger mit dem deutschen Juntersflugzeug „Bremen“ auf einer kleinen Insel bei Neufundland, gewissermaßen die Entdeckung Amerikas auf dem Luftwege, ruft die Erinnerung an eine andere Großtat germanischen Wagemutes wach. Ist doch Neufundland nichts anderes als das Markland der kühnen Wikinger, die im Jahre 1000 n. Chr. auf ihren Westfahrten dort landeten. Die Entdeckung war rein zufällig als Folge einer Verschlagung durch widrige See- und Sichtverhältnisse und hing mit den Fahrten der Wikinger zusammen, die sich auf dem bis dahin nur von irischen Einsiedlermönchen bewohnten Island angesiedelt hatten. Von dort aus hatte Erik der Rote im Jahre 983 auf Nordwestfahrten Grönland entdeckt und sich dort niedergelassen. Zwei Jahre darauf wurde die Küste von Nordamerika zum erstenmal von dem auf der Fahrt von Norwegen nach Grönland befindlichen Wikinger Bjarné gesichtet, der in einem der auch heute noch berücksichtigten nordatlantischen Nebel sich verfahren hatte. Doch legte er nicht an, sondern keuerte nach Grönland. Im Jahre 1000 widerfuhr dem Sohne Eriks des Roten, Leif, auf der Rückreise von Norwegen nach Grönland dasselbe Mißgeschick. Durch widrige Winde südlich verschlagen, landete er nach langer Irrfahrt an einer unbekannten Küste, die sich durch wildwachsendes Getreide und Weintrauben auszeichnete. Besonders bemerkenswert waren dem auf dem baumlosen Grönland aufgewachsenen Leif, daß auf dem Neuland Bäume wuchsen, die 3. L. so groß waren, daß man sie zum Hausbau benutzen konnte. Von allen vorgefundenen Seltenheiten nahm er Proben mit und segelte nach Grönland, wo seine Schilderungen natürlich großes Aufsehen erregten. „Binnland das Gute“, wie Leif seine Entdeckung nannte, war bald in aller Mund.

Verlockt durch die Vorzüge dieses seltsamen Landes rüstete man kurz darauf zu neuer Fahrt, doch erreichte die Expedition ihr Ziel nicht. Dies gelang erst 1003 einem neuen Unternehmen unter Führung von Thorfinn Karlsevni, der mit 140 Mann auf drei Schiffen auszog und vom Glück begleitet erst ein durch lange, flache Steine ausgezeichnetes Land fand, das er Helluland (Steinland, heute Labrador) nannte, dann nach zweitägiger Fahrt eine waldbreiche Küste betrat, die den Namen Markland (Waldland) erhielt. Schließlich nach weiterer langwieriger Fahrt erreichte man ein drittes Land, in dem man „selbstgeäeteten Weizen“, d. h. wilden oder Wasserreis und Weintrauben entdeckte. Thorfinn Karlsevni nahm wohl mit

Recht an, daß er das seit Leifs Fahrt bekannte „Binnland das Gute“ (Weinland) wiedergefunden habe. Es besteht heute kein Zweifel mehr, daß er das heutige Neu-Schottland vor sich hatte.

Thorfinn Karlsevni fand, daß es hier gut sei, sich anzusiedeln. Aber die anfangs friedlichen Beziehungen zu den Eingeborenen, (von den Normannen Skrälinger genannt) verschlechterten sich mit der Zeit immer mehr und führten schließlich zu offenen Feindseligkeiten, bei denen zwar die Skrälinger der Kürzeren zogen. Doch wurde den Kolonisten der Aufenthalt dadurch so sehr verleidet, daß sie es vorzogen, die Siedlung mehr nach Norden zu verlegen. Aber auch hier stellten sich bald Streitigkeiten mit den Ureinwohnern ein. Das Schlimmste aber war, daß die Einigkeit unter den

Normannen selbst sehr zu wünschen übrig ließ, wie es heißt: „der Weiber wegen“, so daß sie sich endlich entschlossen, im Jahre 1006 die dauernde Ansiedlung aufzugeben und nach Grönland zurückzukehren. Hier sehen wir weltgeschichtlich bedeutungsvolle Folgen der ungelungen germanischen Zwietracht.

Später sollen noch mehrere Versuche zur Wiederauffindung des gesegneten Landes gemacht worden sein, doch liegen darüber keine verbürgten Nachrichten vor. Sicher ist nur, daß einer im Jahre 1121 von dem ersten grönländischen Bischof Erik Cnupson unternommene Fahrt mit dem Ziele Binnland kein Erfolg beschieden war. Man hat nie wieder etwas von den kühnen Seefahrern vernommen.

Es sei hier hervorgehoben, daß die Entdeckung Nordamerikas durch die Normannen beinahe 500 Jahre vor der denkwürdigen Fahrt des Kolumbus in keiner Weise der Größe seiner Tat Abbruch tut. Bei der Unkenntnis der Wikingerfahrten, in der er sich ohne Zweifel befand, muß sein Entschluß, nach Westen zu fahren, als etwas durchaus Neues und Unerhörtes bewertet werden. Andererseits kann man die Kühnheit und Unerfahrenheit der um die Jahrtausendwende ohne die heute selbstverständlichen leemännischen Hilfsmittel auf verhältnismäßig kleinen Schiffen ausfahrenden Germanen nicht genug bewundern. In gleichem Maße gehört heute unsere uneingeschränkte Bewunderung den drei Männern Röhl, Fitzmaurice und v. Hünefeld, denen mit zäher Energie das bis dahin stets Mißglückte gelang. Es zeigt sich immer wieder und wird durch die Geschichte tausendfach bestätigt, daß dem Zweifelnden und Zaudernden nimmer Erfolg beschieden ist.

„Dem Mutigen gehört die Welt.“

—d.

Versuche jeden Unfall zu vermeiden - daß deine Kinder niemals Not erleiden



Das Ende des reichen van Ram

Erzählung von Benno Vos. Berechtigte Uebersetzung aus dem Holländischen von Ernst Albrecht (Mannheim) 3. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)

elbst die Waffenhüser Leute, die sonst auf alles ein Liedchen zu singen wissen, so daß ihre Erzählungen wahr zu sein scheinen, fanden hier keine Erklärung: eines Morgens wurde der junge Bauer auf dem Ackerfeld gefunden, den ganzen Körper von einer Seite zur andern mitten durchschnitten, und große Lachen seines warmen, dampfenden Blutes siderten langsam in den Boden. Und das Pflugmesser, von dem die Pferde sich losgerissen, war ebenfalls rot von Blut.

Von diesem Tage an war der Bauer van Ram allein. Und wie sehr seine Reichtümer sich auch vermehrten, soviel Vieh er hatte, ein so schönes Hofgut er sich bauen lassen konnte, — das Alleinsein und keine Kinder zu besitzen, tat ihm weh in seiner alten Brust... Indes nicht immer — zuweilen war er stolz auf seinen Reichtum, stolz auf das Ansehen, das er in der ganzen Gegend genoß, stolz auf seine junge Kraft.

Und eines Mittags, als er so grübelnd hinter seinen Pflug, der heute seine Furchen nicht recht gerade durch das Land ziehen wollte, — es war das Stüd, was van Ram selbst bebaute, das fruchtbarste seines ganzen Besitzes, jenes, wo sein letzter Sohn durch sein eigenes Pflugmesser umgekommen, jener Acker, der so gedüngt war mit dem eigenen Blut der van Rams — eines Mittags wuchs sein Mißbehagen fast ins Unerträgliche und er mußte an Maaje denken, an Maaje vom Anüppelhof, mit der er den Tanz eröffnet.

Und arg phantastisch zogen die Furchen durch das Land.

Denn der Bauer van Ram grübelte um Maaje.

Sie dachten, daß er verrückt geworden sei, die Mägde und Knechte, vollständig verrückt. Den ganzen Samstag hatte er zu Hause gesessen, war nicht aufs Feld gegangen, hatte nur finster vor sich hingestarrt. Bei Tisch sprach er das Tischgebet und ging dann wieder in sein Gemach und ließ sich den ganzen Tag vor niemanden mehr sehen.

Am Sonntagmorgen ging er nicht zur Kirche; sonst war er stets einer der ersten gewesen und ein aufmerksamer Zuhörer wie nur irgend einer.

Knelis sagte lachend zu seiner Magd:

„Baas will sicher Jude werden; gestern hielt er Ruhetag und heute morgen geht er nicht zur Predigt.“

Aber sie hatten's gefehlt, weit gefehlt.

Als es auf zwölf zuzuging, rief van Ram aus seinem Zimmer nach Knelis. Mit großen, erstaunten, fast erschrocken Augen sah Knelis den Bauer van Ram an. Bauer van Ram sah aus, wie Knelis ihn noch niemals gesehen: im blauen Anzug, von unten bis oben vollbesetzt mit silbernen Knöpfen, auf dem Kopf ein dreieckiger Hut. Um den Hals geschlungen trug er ein gelbseidenes Tuch und eine schwer silberne Uhrkette baumelte ihm auf dem Bauch.

„Knelis, du mußt dir neue Ruthe anspannen, Teun und Klaas davor.“

„Zwei Pferde, Baas vor der Ruthe?“

„Hast du verstanden oder nicht, daß ich zwei Pferde davor haben will? Du hast nicht zu fragen.“

„Ja, Baas, aber... wo wollt Ihr denn hin...?“

„Du hast nicht zu



Ueber atmosphärische Elektrizität

Die Gewinnung und Verwertung von atmosphärischer Elektrizität für das Wohl und Gedeihen der Menschheit ist schon lange das begehrteste Ziel der Gelehrten und Forscher. Die Verwirklichung ist aber bis heute ein frommer Wunsch geblieben und es ist noch nicht gelungen, etwas wirklich Wertvolles und für Industriezwecke Verwendbares zu erreichen. Es ist bekannt, welche gewaltigen Elektrizitätsmengen sich in einer Gewitterwolke im Laufe einiger Stunden in Form von Blitzen ausgleichen und welche schrecklichen Verheerungen ein einziger Blitz, obwohl er nur 0,01 bis 0,001 Sek. wirkt, hervorrufen kann. Es ist bei der Ausnutzung der atmosphärischen Elektrizität naturgemäß zuerst daran gedacht worden, die in einer solchen Wolke schlummernde Elektrizität zu benutzen. Jedoch sind die durch den Blitzstrahl plötzlich frei werdenden Elektrizitätsmengen so gewaltig und die Zeit des auftretenden Stromes so kurz, daß praktisch ein Sammeln der elektrischen Elektrizitätsmenge nicht in Frage kommen kann. Zudem treten, wenigstens in unseren Zonen, Gewitter hauptsächlich im Sommer in Erscheinung, während bei der Ausnutzung der atmosphärischen Elektrizität Stromquellen benötigt werden, die regelmäßig das ganze Jahr über zur Verfügung stehen müssen.

Wenn wir viele Zeitalter zurückwandern und versuchen, die Vergangenheit nach Angaben über atm. Elektrizität zu erforschen, so müssen wir mit Staunen bemerken, daß nichts neu auf der Welt ist, daß die Erscheinungen der atm. Elektrizität schon lange, sehr lange vor der Kenntnis der Elektrizität überhaupt bekannt waren, und daß sie, was noch weniger glaublich erscheint, sogar ausgenutzt wurden. Die Kenntnis der Wirkung und Verwertung atm. Elektrizität reicht schon viele tausend Jahre zurück, wie wir der heiligen Schrift entnehmen können. So lesen wir im ersten Buch Moses, daß die Bundeslade im Allerheiligsten des Tempels Jehova die Eigenschaft besaß, alle nicht geweihten Personen, mit Ausnahme der Hohenpriester, beim Berühren durch einen Blitzschlag oder Feuer zu töten. Wir lesen ferner, daß vierzig Priester sich bei Abwesenheit Moses und Arons in das Allerheiligste des Tempels hineingewagt hatten, und daß aus der Bundeslade ein Blitz herausgeschlug, der alle vierzig Priester tötete. Wenn wir nun weiter aus den Büchern der Könige die Bauart des neuen Tempels durch König Salomon erfahren, so können wir vom elektrotechnischen Standpunkt nur zu einem Schlusse kommen: Moses und Aron wußten schon damals, wie man eine unbekannte göttliche Kraft aus der Luft sammeln konnte, wie man sie aufbewahren mußte, und wie sie wirkte; denn vom heutigen Standpunkt der Wissenschaft betrachtet, kann die Bundeslade nichts anderes gewesen sein, als eine Leydener Flasche oder ein Kondensator von sehr großer

Kapazität, der mittels in die Luft gerichteter Spitzen mit atm. Elektrizität geladen wurde. Daß die Ladung sich gut erhielt und gut wirkte, ist nur dem stetigen Laden mit atm. Elektrizität, sowie dem trockenen Klima in Palästina zuzuschreiben.

Es geht aus der biblischen Beschreibung hervor, daß die Bundeslade aus gut isolationsfähigem Edelholz gemacht und mit Gold von innen und außen beschlagen war. Es waren dadurch alle Bedingungen für einen guten elektrischen Kondensator oder eine Leydener Flasche erfüllt.

Aus allem geht hervor, daß ein Elektrotechniker es heutzutage nicht besser machen könnte, wollte er eine Leydener Flasche bauen zum Zwecke, den Menschen eine göttliche Kraft, die Ungeweihte sofort töten kann, vor Augen zu führen und vorzutäuschen.

Aus den Darlegungen ist ersichtlich, daß Moses und seine Zeitgenossen die ersten Kenner und Ausnutzer der atm. Elektrizität waren. Natürlich waren ihnen nicht wie uns die elektrischen Gesetze bekannt, sondern nur die Wirkungen dieser mystischen Kraft. Wahrscheinlich sind diese Erscheinungen sogar schon den kulturell höher stehenden Ägyptern bekannt gewesen und Moses mag seine Kenntnisse von den Priestern aus Ägypten mitgebracht haben. — Von dieser Zeit bis zu den Versuchen Franklins mit Blitzableitern hat die Gewinnung von atm. Elektrizität nur geringe Fortschritte gemacht. Mit dem Studium der Meteorologie ist das große Interesse für die atm. Elektrizität von neuem erregt worden und in den letzten dreißig Jahren ist mehrmals der Gedanke zu Tage getreten, sie auszunutzen.

Wenn wir die Patentliteratur durchblättern, so sehen wir, daß verschiedene Patente bereits genommen worden sind, um die atm. Elektrizität durch hochgestiegene Drachen oder Ballons zu sammeln und durch Antennen geeigneten Sammlern zuzuführen.

Als Marconi i. Jt. erstmalig mittels drahtloser Telegraphie eine Verständigung zwischen zwei 1,5 Klm. auseinanderliegenden Stationen erzielte, haben verschiedene Gelehrte und Praktiker die Neuerung getan, daß die drahtlose Telegraphie nur als Aushilfe in besonderen Fällen zu verwenden wäre, und daß Strecken von 100 Klm. schon aus technischen Gründen unüberbrückbar wären; drahtlose Telephonie galt überhaupt als ausgeschlossen. Was diese Skeptiker damals prophezeiten, ist glücklicherweise nicht eingetreten. Die drahtlose Telegraphie umspannt heute mit ihren Wellen die ganze Erde und ist ein nicht zu entbehrendes Hilfsmittel der modernen Wirtschaft geworden.

Wir wollen hoffen, daß die Gewinnung der atm. Elektrizität den gleichen Entwicklungsgang durchmacht und einst in unserem kohlenhungrigen Zeitalter ein wirksamer Bundesgenosse wird, um der Wirtschaft zu neuem Blühen und Gedeihen zu verhelfen.

Dr. Diermann

Sehnsucht

Leise, durch dein ganzes Leben
Geht die Sehnsucht neben dir,
Dieses wundersame Weben
Fort von dieser Erde hier.

Dieses leise, sichere Biehn
Bleibt dir ungeklärt,
Gibst du einen Namen ihm
Hat die Sehnsucht aufgehört!

E. Dietrich.

Mit klarem Kopf und frohem Sinn - gehe stets zur Arbeit hin!

fragen, du Flegel... das beste Zaumzeug, hörst du, und nun vorwärts." Knelis machte sich eilig davon und spannte mit Hilfe eines Knechtes die glänzende neue Ruthe ein.

"Er ist verrückt, er hat einen Sparren, so sicher, wie hier der Teun steht. Er stand in seinem Brautanzug und besah sich fortwährend in seinem Spiegel. — Er ist vollständig, weißt du..." Und Knelis zeigte mit dem Zeigefinger auf die Stirn.

"Er wird doch nicht verliebt sein?" Sein Hilfsknecht starrte tiefsinnig vor sich hin.

"Warum macht er sich denn so fein? Ich sage nur..."

"Seid Ihr denn noch nicht fertig?" polterte Bauer van Ram, daß es über den ganzen Hof schallte. "Das dauert ja schon beinahe eine Stunde."

Er kam heran mit drei Hedenrosen in der Hand. Teun, dem Sattelpferd, steckte er eine rechts hinter's Ohr und Klaas eine links. Die dritte quälte er sich selbst ins Knopfloch.

"Soll ich fahren, Baas?" fragte Knelis.

"Oder ich?" fragte der andere, der auch gern gewußt hätte, wo die Fahrt hingehen sollte.

"Danke. Jungens, danke, mach's schon allein."

Van Ram zwangte seine Hände mit großer Anstrengung in ein Paar Zwirn-Handschuhe und wippte dann mit federnder Sprungkraft auf den Wagen.

"Krrrt!" schmalzte er, und die Blessen zogen an...

Was lachten, lachten ihm die Kerle nach und die Mägde freischten vor Vergnügen. Baas van Ram auf Freierrücken! Der Alte... Junge, Junge — es war zum Tollwerden.

Als van Ram aus der Schwelte seines Hofes war, ließ er seine Gänse in Schritt fallen. Nicht weiß sie zu müde gewesen, aber er wollte nicht so scharf fahren, um nicht zu früh dort zu sein. Wie ein blutjunger Kerl, der zum ersten Mal sein Mädel ausführt und auf dem Heimweg seine ganze Liebenswürdigkeit aus seinem Herzen hervorholt, mit der er seine Herzallerliebste betören will, so fühlte sich van Ram.

Was würde Maaje wohl sagen, wenn sie ihn so in seinem Brautanzug sähe? ... Und wie sollte er die Sache nur anfassen? ... Maaje hatte ihn vielleicht damals auf der Kirmes an der Nase herumgeführt und war nur so nett zu ihm gewesen, ohne auch nur im entferntesten daran zu denken...

Würde sie ihn vielleicht wohl gar auslachen, gerade ins Gesicht lachen und sich am Nachmittag ihren Mägen und Knechten gegenüber über ihn lustig machen?

Dafür hielt er sich denn doch eigentlich zu gut... Aber nein, das glaubte er nicht... Maaje würde schon sehr nett gegen ihn sein, o, sie hatte solche Augen, Augen, ebenso schön wie seine Truhe gehabt. Er merkte nicht mal, daß seine Pferde am Wege stehen geblieben und munter das junge Laub der dort wachsenden Sträucher abtraten.

Aber nun mußte er weiter. Da lag auch schon der Knüppelhof... Maaje war dort, sie sah am Fenster, wußte nicht, daß er kam. Würde sie froh und überrascht sein?

Er gab den Pferden die Peitsche und in schwungvoller, flotter Fahrt ging's durch die Allee zum Knüppelhof hinauf.

Maaje war da, sie sah am Fenster und sah die beiden Blessen van Rams auf den Hof zutreiben und sah den Alten, wie er in statlicher Haltung die Zügel führte, sah die Blumen an den Kopfstüden der Pferde. Nun kam Maaje eine Ahnung...

Maaje war ein schönes junges Weib, kraftvoll und blühend, gesund; zwei dunkle, gütige und nicht selten schalkhafte Augen schauten zuversichtlich in die Welt, ein fröhlich lachender Zug lag um ihren Mund, und ihr Haar, das sich aus ihrer Kappe hervorstahl, war von dem unbestimmbaren Blond, das viele Frauen aus der Baisenhuiser Gegend hatten, nicht asch- und nicht silberblond, mehr eine Schattierung zwischen beiden.

(Fortsetzung folgt!)





Aus unseren Werken



Bedeutet gesteigerte Unfallziffern auch gesteigerte Unfallgefahren?

Eine Stellungnahme zu dem Anwachsen der Unfallmeldungen im Anfang dieses Jahres

In letzter Zeit ist namentlich in der Tagespresse viel die Rede von einem Anwachsen der Unfallziffern in den gewerblichen Betrieben. Man stellt im allgemeinen fest, daß die Unfallmeldungen zugenommen haben und glaubt in diesen Tatsachen auch eine Erhöhung der Unfallgefahr zu erblicken. Diese Annahme ist durchaus falsch. Zunächst müssen wir uns vor Augen halten, daß die Unfälle mit über drei Tagen Arbeitsverlust noch eine stattliche Anzahl leichter Verletzungen aufweisen, betragen doch die Unfälle mit einem Arbeitsverlust von vier bis sieben Tagen, die noch als durchaus leicht angesprochen werden können, nach den langjährigen Feststellungen auf der Union 33 1/2 Prozent aller meldepflichtigen Unfälle. Die Meldepflicht der Unfälle auf dem Wege von und zur Arbeit, der Berufskrankheiten seit 1925 hat bereits eine Zunahme der Meldungen bewirkt; andererseits ist nicht zu verkennen, daß die erhöhte Propaganda die Belegschaft veranlaßt, viele kleine Verletzungen die z. B. wie „Verheben“, „Kreuzschmerzen“ u. dgl.) früher gar nicht erst zur Anzeige gelangen, zu melden, so daß schon dadurch ein Mehr gegenüber dem Vorjahr in Erscheinung tritt.

Wenn man aus den Unfallziffern der verschiedenen Jahre Schlüsse ziehen will auf eine Erhöhung der Betriebsgefahren, muß man die Ziffer in Beziehung bringen zu der Zahl der verkauften Arbeitsstunden zum Arbeiterwechsel, zu betriebstechnischen Veränderungen, zur Art der ausgeführten Arbeiten z. B. Handarbeit oder Maschinenarbeit. Außerdem muß sich der Vergleich, da die anormalen Verhältnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit einen solchen nicht zulassen, auf die Friedenszeit erstrecken. Infolge der unvermeidlichen Schwankungen in den Unfallmeldungen kommt für einen richtigen Vergleich nur eine scharf umrissene Kategorie von Unfällen in Frage, das sind die entschädigungspflichtigen Unfälle mit einer Arbeitsunterbrechung von dreizehn Wochen und darüber. Bei diesen Unfällen hat sich die erfreuliche Tatsache herausgestellt, daß auf 100 000 Arbeitsstunden bezogen, die jetzige Ziffer gegenüber dem Vorkriegsjahr von 1913 auf die Hälfte gefallen ist von 0,6 auf 0,3.

Die Tagespresse arbeitet bei der Betrachtung der Unfallbewegung häufig mit Vermutungen, die einer objektiven Betrachtung nicht standhalten. In neuerer Zeit wird die Rationalisierung für die Erhöhung der Unfallziffern verantwortlich gemacht. Man übersieht dabei, daß das Zustandekommen eines Unfalles selten auf eine einzige Ursache zurückzuführen ist. Es wirken oft mehrere, manchmal verwinkelte Vorgänge zusammen, die zu einem Unfall Veranlassung geben. Soweit dieselben psychischer Natur sind, lassen sie sich statistisch überhaupt nicht erfassen. Was die erhöhten Unfallmeldungen in dem ersten Vierteljahr dieses Jahres anbetrifft — sie zeigen jetzt übrigens eine fallende Tendenz — so sind sie unzweifelhaft durch die abnormen Witterungsverhältnisse dieses Jahres beeinflusst, die sich auch in einer Steigerung der Krankenziffer auswirken, trotz der vielen Grippeerkrankungen in den ersten Monaten des Vorjahres.

Die wenigen Abteilungen, wie Brückenbau-Montage, Brückenbau-Werkstatt, Walzwerk-Abjüsten, die eine nennenswerte Unfallsteigerung aufzuweisen haben — beim Hochofen sind sogar zwei Unfälle weniger, das Thomaswerk zeigt nur unwesentliche Veränderungen — haben eine Erhöhung der Belegschaftsziffer von 200 Mann und mehr je Abteilung erfahren, die bei der besonders zu Unfällen neigenden Handarbeit dieser Betriebe gleichzeitig eine Erhöhung der Unfallziffer durch ungelernete Arbeitskräfte bedeutet.

Typisch für die Beeinflussung der Unfallziffer durch ungelernete Arbeitskräfte ist die Brückenbau-Montage, deren Arbeiten 63 Prozent auswärtige Montagen umfassen, die sich natürlich der Unfallverhütungspromaganda entziehen und die neben der Kürze der ihr zur Verfügung stehenden Zeit auf Arbeitskräfte angewiesen sind, die oft ohne fachmäßige Kenntnisse sind. Daß dadurch die Unfallziffer des Werks ungünstig beeinflusst wird, liegt klar auf der Hand, zumal die größere Zahl der Hochbauten gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres an und für sich eine Erhöhung der Unfallgefahr bedeutet.

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, daß eine Steigerung der Unfälle nur in drei Abteilungen von etwa fünfzig Abteilungen der Union zu verzeichnen ist, eine Tatsache, die allein schon die Auswirkung der Rationalisierung auf die Unfallziffer als unwahrscheinlich erscheinen läßt. Wir verfolgen systematisch die Unfallbewegung auf unserem Werk und gegen



Die Hochofenanlage in Hörde um 1860

ihren Veränderungen nach, wir beschränken uns allerdings nicht auf bloße Vermutungen und haben als unumstößliche Tatsache festgestellt, daß wohlgerne die Steigerung der Unfallmeldungen in erster Linie ihre Erklärung findet in der Erhöhung des Grundlohnes ab 1. 10. 1927. Die Unfallmeldungen nehmen langsam mit der Verdienstgruppe zu, um sprunghaft bei der Verdienstgruppe von über acht Mark eine Zunahme um etwa die Hälfte gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres zu erfahren. Es ergibt sich daraus, daß, je mehr sich das Krankengeld dem Grundlohn nähert, umso mehr für die Unfallverletzten ein Anreiz besteht, einige Tage mehr zu feiern und dadurch schon eine Steigerung der Unfallmeldungen herbeizuführen, da jeder Tag über drei Tage hinaus schon den Unfall meldepflichtig macht.

Die Zusammenfassung unserer Ausführungen läßt erkennen, daß es keinen Wert hat, absolute Zahlen miteinander in Vergleich zu bringen. Der Rückgang der entschädigungspflichtigen Unfälle auf die Hälfte der Vorkriegszeit zeigt, daß trotz erhöhter Unfallmeldungen die Unfallverhütung Fortschritte macht und daß zu einer Beunruhigung kein Anlaß vorliegt.

Ein paar interessante Zahlen. Im Deutschen Reich und seinen 18 Ländern bestehen 66 Ministerien, 19 Parlamente und 2567 Abgeordnete. Dagegen bestehen in Großbritannien mit Nordirland 16 Ministerien, in Frankreich 13, in Belgien 9 und in Italien 8 Ministerien; in Großbritannien 1421 Parlamentarier, in den Vereinigten Staaten 435. Die Gesetzgebung des deutschen Reiches vom Jahre 1918 bis 1926 beansprucht im Reichsgesetzblatt 18 000 Seiten.

Das Lehrlingsportfest in Hattingen



Die Spitze des Festzuges mit dem Trommler- und Pfeiferkorps der Dortmunder Union

Henrichshütte Hattingen und Demag Wetter statt. Etwa 350 Lehrlinge nahmen daran teil, davon allein 100 von der Dortmunder Union. Die Dortmunder Union stellte auch einen Spielmannszug und eine Radfahrgruppe im Festzuge sowie eine Wandergruppe, die ganz nach

Am 6. Mai fand in Hattingen ein großes gemeinsames Sportfest der Turn- und Sportgruppen der Lehrwerkstätten Vereinigte Stahlwerke Dortmund der Union, Vereinigte Stahlwerke Schalker Verein, Vereinigte Stahlwerke Bochumer Verein,

getreten, der etwa $\frac{3}{4}$ Stunden dauerte. Im Adler-saal nahm man dann eine schmackhaft zubereitete Erbsensuppe ein, die nach den Anstrengungen des Tages allen gut schmeckte.

Die auf die Mittagspause folgenden Freiübungen gingen unter der Leitung von Herrn Schürhoff von der Dortmunder Union vor sich. Die Körperschule der Lehrwerkstatt Demag Wetter



Anmarsch zum Waldlauf

Die Körperschule der Lehrwerkstatt Demag Wetter



Der Umzug beim Hattinger Sportfest

Hattingen gewandert war und in der Jugendherberge übernachtete. Die verdienstvolle Gesamtdurchführung des Sporttages lag in den Händen von Herrn Dipl.-Ing. Daiber von der Dortmunder Union. Der Hauptzweck des Wettkampfes war weniger, etwa besondere Spitzenleistungen herauszustellen, sondern es galt vor allem, den einzelnen Lehrlingen einmal andere Einrichtungen und Gegenden zu zeigen und damit die Lust an planmäßigen Leibesübungen zu stärken.

Das Sportfest brachte 2500 Meter-Waldlauf, Freiübungen von etwa 250 Teilnehmern, drei Fußball- und zwei Handballspiele. Der Waldlauf ging durch die schönsten Teile des Schulenberges in Hattingen. Nach dem Waldlauf wurde zum Marsch durch die Stadt an-



Die Radfahrer im Umzug beim Hattinger Sportfest

Der Waldlauf auf dem Sportfest in Hattingen

zeigte Sondervorführungen. Die am Nachmittag stattfindenden Fußball- und Handball-Wettspiele lieferten den Beweis, daß alle Mannschaften schon recht gute Spielerfahrungen hatten. Im Fußballspiel Dortmunder Union gegen Schalker Verein war Schalker Verein siegreich mit 3 : 1, im Kampf gegen Bochumer Verein gewann Dortmund mit 2 : 0. Schalker Verein gewann im Fußball noch gegen Henrichshütte 2 : 1. Im Handballspiel siegte Henrichshütte gegen Demag Wetter und Gelsenkirchen gegen Henrichshütte.

Die Preisverteilung am Schluß nahm Herr Dipl.-Ing.

Berling vor, der dem Wunsche Ausdruck gab, daß das freundschaftliche Verhältnis zwischen den Lehrlings-Turn- und Sportvereinen sich weiter ausbauen möge.

Österreichs Fernsprechnetz. Mit Berlin führt die Stadt Wien wöchentlich 6300 Ferngespräche, mit Frankfurt a. M. 2100, mit München 1500, nur 90 mit Brüssel und nur 600 mit Paris. Auch aus diesen Zahlen erkennen wir unsere wirtschaftliche Verbundenheit mit dem österreichischen Brudervolk.



Freiübungen der Jugendturner auf unserm Sportplatz



Ansprache auf dem Hofe des Gymnasiums

Aus dem Reich der Frau

Der lieben Hausfrau

Rauchen viel Vergnügen macht,
Doch hast auch Du schon bedacht,
Daß die Hausfrau es nicht freut,
Wenn Asche man ins Zimmer streut?

Hausputz

Hausputz ist 'ne wahre Qual,
Denkt der Ehemann allemal.
Besser ist's, Du stödest nicht,
Bei der wahren Hausfrauspflicht.
Denk daran, daß Glück allein
Wohnt nur in dem sauberen Heim.

Schützenherr, Dortmund, Union, Brüdertau.

Eine Frau als Besitzerin und Leiterin der größten Baumschule der Welt. Im Staate New York befindet sich eine Pflanzschule für Bäume, die man als die größte der Welt betrachtet. Sie gehört Fräulein Evelyn U. Smith, die selber ganz allein die Leitung der bedeutenden praktischen Arbeit inne hat, wobei sie 150 Männer beschäftigt. Sie ist ihr eigener Bürovorsteher, besichtigt und leitet außerdem eine Eisfabrik und plant die Gründung eines Immobiliengeschäfts. Fräulein Smith verfügt jetzt über eine Million Bäume, und das merkwürdigste daran soll sein, daß jeder einzelne ein ausgezeichnetes Exemplar seiner Art, ein „individueller“ Baum ist. Eigentümlich ist auch die Art, wie Fräulein Smith ihr Geschäft betreibt. Sie verkauft bloß große Bäume, eine Eibe muß z. B. erst zehn Zoll im Durchmesser haben, ehe sie sie verspricht. Aber dann wird solch ein Baum auch auf das sorgfältigste behandelt, besonders die Wurzeln werden mit der zärtlichsten Fürsorge verpackt und so viel wie möglich von der heimatischen Erde mitgegeben, damit der Baum an dem neuen Ort gut Wurzeln faßt und zur weiteren Befestigung von Fräulein Smiths Ruhm aufwächst.

Die erste Schiffsführerin Deutschlands ist die Schiffersfrau Christine Böttger aus Hufum, die ihre Prüfung zum Schiffer auf Küstenfahrt bestanden hat. Sie begleitet bereits seit Jahren ihren Mann auf Fahrten und führte zeitweise das Schiff selbständig.

Gartenbau u. Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat Juli



Bei trockenem, heißem Wetter, wie es in den meisten Fällen im Monat Juli auftritt, ist tägliches Gießen und Spritzen erforderlich. Wie schon im vorigen Monat erwähnt wurde, darf das Spritzen oder Gießen nur abends vorgenommen werden. Die Hitze ist im Garten stets in Bewegung zu erhalten, um dem Unkraut keine Gelegenheit zum Anwachsen zu geben. Auch hat das Hacken eine wachstumsfördernde Wirkung, da durch den offenen Boden eine viel regere Atmung der Wurzeln erfolgen kann. Wer noch eine späte Bohnernte haben will, muß jetzt aussäen. Eine alte bewährte Sorte für späte Ausaat sind

die „Posthörnchen“, eine alte Sorte, die selbst im späten Sommer und Herbst noch zart und schmackhaft ist. Zur Ausaat der Herbstfrüchte und Endivien ist es jetzt beste Zeit. Späte Kohlrabi, Sorte „blaue Goliath“, jetzt ausgefät, erhalten sich bis zum starken Frost butterzart und dienen auch zum Überwintern an frostfreien Orten. Kraus- oder Blätterkohl pflanzen. Perlzwiebeln ernten; sollte nasses Wetter sein, so ist ein Ausziehen der Zwiebeln und sorgfames Trocknen angebracht. Feuchte Zwiebeln faulen leicht und bieten keinen Nutzen.

Abgetragene Erdbeerbeete werden gesäubert und dabei alte, verwelkte Blätter entfernt; nur frische, gesunde Blätter dienen den Pflanzen zum Entwickeln nächstjähriger Früchte. Sollen neue Jungpflanzen gewonnen werden, so trennt man die kräftigsten Pflänzchen von den Mutterpflanzen durch Durchschneiden der Ausläufer. Die junge Pflanze wird noch kurze Zeit stehen gelassen; sie entwickelt sich noch schnell und gut und wird dann auf dem neuen Beet ausgepflanzt. Alle übrigen Ausläufer werden entfernt, wenn genügend Jungpflanzen gewonnen sind. Eine geringe Gabe von verrottem Dünger fördert die Blattmasse und so den Blütenanfang fürs nächste Jahr.

Tomaten müssen regelmäßig entgeizt werden, d. h. die neben dem Haupttrieb sprossenden Nebentriebe werden entfernt. Um eine Reife aller Früchte zu erzielen, klopft man den Haupttrieb über der vierten oder fünften Fruchtglocke. Wer Spargelbeete sein eigen nennt, gräbt jetzt kurzen Dünger unter, um den Pflanzen Nahrung zu üppigem Wachstum zu geben. Je kräftiger das Spargellaub im Herbst, desto schöner die Stangen im nächsten Frühjahr. Auf den Spargelstängel muß noch geachtet werden, da derselbe noch immer auftritt. Ein Fangen desselben ist am frühen Morgen möglich. Auf alles Ungeziefer im Garten mache man frühzeitig Jagd, denn läßt man ein einziges Tier aus Gnade leben, so hat man im nächsten Jahr hundertfache Auflage.

Im Obstgarten düngt man fleißig die fruchtbaren Obstbäume. Die Düngung besteht aus flüssigem Dünger und wird in vorher geschlagene Löcher gegeben. Um den Dünger den Faserwurzeln zuzuleiten, wird um den Baum im Bereiche der Regentraufe ein Graben gezogen und in diesen der Dünger gegeben. Lästige Wurzel- und Stodausschläge werden bei dieser Gelegenheit mit entfernt. Diese Ausschläge nehmen dem Baume und den Wurzeln kostbare Kraft. Auf-tretende Schädiger und Krankheiten an den Obstbäumen sind rechtzeitig zu bekämpfen. Falls Ungewißheit über die Schädiger besteht, frage man den Fachmann um Rat. Im Blumengarten gibt's jetzt täglich neues Erblühen, aber auch tägliches Welken. Abgeblühte Rosen werden entfernt, um den Knospen des neuen Triebes Licht und Raum zu schaffen. Ebenso entfernt man an allen Schnittblumen sofort die verblühten Blumen, um kein häßliches Bild im Blumengarten aufkommen zu lassen. Die ersten Rosen werden okuliert. Wer diese Arbeit noch nicht getan hat, achte auf sauberes Arbeiten, denn so empfindlich wie der Mensch ist, ist in allen Experimenten auch die Pflanze. Wer okuliert, achte auf sorgfältige Ausführung.

Die Zimmerblumen sind jetzt gerade im besten Flor. Wenn warme Regenschauer kommen, sollte man nicht versäumen, die Blumen in den warmen Regen zu stellen. Eine gelegentliche Düngung mit Nährsalzen tut allen Pflanzen gut, nur wende man dieselbe mit Maß an. Mit den neuen Mischdüngern ist sehr vorsichtig umzugehen. — Die Balkonkästen zeigen ihr Bestes. Auf regelmäßiges Entfernen der verwelkten Blätter und verblühten Dolben sei man bedacht. Eine Düngung, alle vierzehn Tage gegeben, bringt neuen Trieb und rege Blütenfreudigkeit. Als bester Blumendünger ist der in fast allen Gärtnereien erhältliche „Nitraphoska“ anzusprechen, doch achte man genau auf die Gebrauchsanweisung oder wende sich vertrauensvoll an den Gärtner, der mit solchen Dingen täglich arbeitet.

Albert Jaenide, He.

Gelenkentzündungen bei Hühnern. Meist werden Gelenkentzündungen bei Hühnern durch kalte, zugige und feuchte Stallungen verursacht. An den Füßen und Flügelgelenken treten dann bohnen- bis haselnußgroße Anschwellungen auf, mitunter — jedoch seltener — auch an den oberen Halswirbeln. Die an Gelenkentzündungen erkrankten Hühner muß man vor allem in warme, trockene Räume bringen, und an den geschwollenen Stellen Umschläge mit Bleiwasser machen. Innerlich kann man den Tieren etwas Salizylsäure in Pillenform geben, und zwar verwendet man zu einer solchen Pille 0,3 Gramm Salizylsäure, einige Tropfen Honig und etwas Mehl.

Werks-Allerlei

Abwesende Kassenärzte

Herr Dr. Mentler ist vom 2 bis 31. Juli verreist. Er wird in seiner Wohnung vertreten von Herrn Dr. Keuthen.

Familien-Nachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 16. 6. 1928: Friedhelm — Karl Kasimir, Elektr. Kraftwerke; 18. 6. 1928: Wilhelm — Gustav Weike, Martinwerk; 18. 6. 1928: Lothar — Karl Winterkamp, Elektr. Abteilung; 22. 6. 1928: Paul — August Adamski, Allgem. Betrieb; 21. 6. 1928: Günther — Peter Golombek, Blechwalzwerk; 23. 6. 1928: Werner — Hermann Malsky, Koferei; 11. 6. 1928: Friedrich-Wilhelm — Egbert Ansdobst, Martinwerk.

Eine Tochter: 13. 6. 1928: Irma — Robert Ortman, Feinwalzwerk; 13. 6. 1928: Anna — Franz Herberg, Trägerlager; 13. 6. 1928: Margrit — Emil Bürger, Elektr. Abteilung; 15. 6. 1928: Edeltraud — Leo Kruga, Hochfenwerk; 19. 6. 1928: Elisabeth — Josef Bormann, Masch.-L.-Abt.; 15. 6. 1928: Ruth — Paul Zimmermann, Hochfenwerk; 20. 6. 1928: Ruth — Franz Ludwig, Feinwalzwerk; 21. 6. 1928: Luise — Johann Behrens, Eisenbahnabtlg.; 26. 6. 1928: Roselotte — Wilhelm Rommel, Thomaswerk; 25. 6. 1928: Edith — Wilhelm Pohl, Eisenbahnabteilung; 26. 6. 1928: Melitta — August Rosted, Mechan. Werkstatt.

Sterbefälle

6. 6. 1928: Fritz Lehmann, Bauabteilung; 3. 6. 1928: Ehefrau Karl Kaufke, Mechan. Werkstatt; 20. 6. 1928: Ehefrau Wilhelm Wiegand, Koferei; 26. 6. 1928: Ehefrau Emil Erol, Feinwalzwerk.

Bunte Ecke

Noch schlimmer

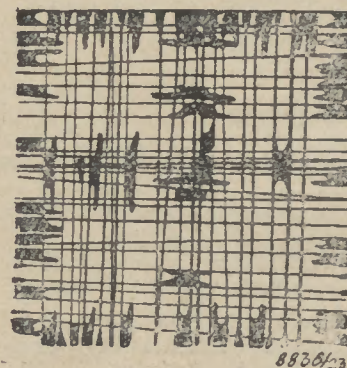
„Sehen Sie, ich arbeite seit zwanzig Jahren unter den gleichen Vorgesetzten.“
„Das ist gar nichts, ich feiere nächste Woche sogar meine silberne Hochzeit.“

Richtige Antwort

Sie: „Nein, Günter, ich kann Sie nicht heiraten. Der Mann, der mich gewinnen will, muß durch Feuer und Wasser gehen.“
Er: „Dann heiraten Sie am besten einen Feuerwehrmann.“

Begegnung

„Haben wir uns nicht schon früher gesehen?“
„Ja, im Vorbeifliegen!“
„Aha auf dem Flugplatz?“
„Nein, auf dem Marktplatz! Sie flogen aus'm 'Löwen' und ich aus'm 'Franziskaner' raus!“



8836/23

Optisches Rätsel

von Florian Glowacz, Patentabteilung

Wenn du beistehende Figur wagerecht in Augenhöhe hältst und dann schräg auf das Bild siehst, bemerkst du zwei Wörter. In einer andern Richtung stehen wieder zwei Wörter. Zusammen ergeben diese einen Unfallspruch. Wie heißt dieser?

Besuchskartenrätsel

von Hans Grdusjak, Dortmunder Union, Verkaufsbuchhaltung

Aufgabe:

Was ist dieser Herr?

K. Reirodt

Katalog des Lesesaales

Lesesaal: Montags von 5^{1/2}—8 Uhr in der Prüfstelle, Verwaltungsgebäude II, Unionstraße

I. Jugendbücher

Der gute Kamerad
Deutsches Knabenbuch, 32.—34. Jahrg.
Deutschlands Kriegsflotte
Das neue Universum, Jahrgang 22—23—25—21
Deutschlands Jugend, 22.—23.—27. Band
Westermanns illustrierte Monatshefte, 27. Jahrg., Band 53—54
Prohaskas illustrierte Monatsbände, 1—12, Jahrg. 7
Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten
Deutsches Marinejahrbuch 1908
Scherl's Jungdeutschlandbuch, 8. Jahrg.

II. Technische und wissenschaftliche Bücher

Ein Tag auf einer Eisenhütte
Der Fahrrad-Hilfsmotor
Die Schleifkotten an der Wupper
Elektrotechnik: physikalische Grundlagen
Elektrotechnik: Gleichstromtechnik
Elektrotechnik: Wechselstromtechnik
Elektrotechnik: Erzeugung und Verteilung
Rechenkunst des gebildeten Metallarbeiters
Leitfaden für den Schlosserlehrling
Schöpfungen der Ingenieurtechnik der Neuzeit
Die Krankheiten elektrischer Maschinen
Der Werkstudent
Die Dampfmaschine
Vogelflug und Flugmaschine
Die Säge
Durch Arbeit zur Siedlung
Zauberquadrate
Bewerbungsbriege, die ihr Ziel erreichen
Deutschland in den Kolonien, 5 Exemplare
Gesammelte Kupferstiche
Albrecht Dürer's Zeichnungen

III. Zeitschriften, Wochenschriften, illustrierte Blätter, technische Blätter, Unterhaltungsschriften und Jugendschriften

Stahl und Eisen, Zeitschrift für das deutsche Hüttenwesen
Das Werk, Jahrg. 2—8
Deutsche Welt, Jahrg. 1924—28
Der Kunstwart
Der Bildwart, Blätter zur Volksbildung
Welt und Wissen, Unterhaltende und belehrende Zeitschrift
Telos, Illustrierte Monatschrift für Natur und Leben
Familienblatt „Heute“, Jahrg. 1927
Technische Werbe- und Klammehefte
Allgemeiner Wegweiser, Zeitschrift für Familie und Haus, Jahrg. 22—28
Hüttenzeitung 1925—1927
R. D. J., Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure
Technische Blätter, Jahrg. 1927—1928
Berliner Illustrierte
Hamburger Illustrierte
Münchener Illustrierte
Kölnische Illustrierte
Frankfurter Illustrierte
Deutsche Illustrierte
Die Wochenschau, 1915—19
J. J., Illustrierte Zeitung
Die Woche
Der Welt-Spiegel
Rhein und Düsseldorf, Illustriertes Wochenblatt Düsseldorf, Jahrg. 1914
Zeitbilder, Illustriertes Wochenblatt Düsseldorf, Jahrg. 1919
Feierstunden (Hammer und Feder)
Umschau
Die Räder, Illustriertes Wochenblatt der I. N.
Sauerländischer Gebirgsbote
Jugendschriften
Die Jugendherberge
Mitteilungen des Deutsch-Öster. Alpenvereins
Die Jugendpflege

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen

Zahle wenn Du gesund bist, so hast Du den Erfolg, wenn Du krank bist!

Kranken-Unterstützungs-Verein Union

Am Sonntag, dem 8. Juli 1928, vormittags 10^{1/2} Uhr findet im Lokale Schäfer (früher Pähler), Wilhelmstraße, eine

General-Versammlung

statt. Ihr Erscheinen ist dringend erforderlich, da sehr wichtige Punkte zur Tagesordnung stehen. Als Ausweis dient das Mitgliedsbuch.
Der Vorstand.

Ein Kinderwagen und ein gut erhaltener Teppich zu verkaufen.
Dortmund, Süttemannstr. 58 pr.

Ein weißer Herd billig zu verkaufen.
Dortmund, Langestr. 62 II.

Zu Verkaufen
Zweizimmerwohnung pr. geg. Zweio- oder Dreizimmerwohnung, auch Werkwohnung.
Angebote unter G. R. 31 an das Literarische Büro.

Gebr. Küchenmöbel billig zu verkaufen.
Mülich, Dortmund, Nachenerstr. 19.

Gut erhaltener Tiefbauber (weiß) umständehalber für RM. 30,— zu verkaufen.
Schriftl. Off. unt. N 719 an Abtl. 5 Literarisches Büro

Stickerin empfiehlt sich zum Wäschezeichnen.
Hoerde, Sachenerweg 2 part. links.

Wohnungstausch
Zwei Zimmer gegen drei zu tauschen gesucht, möglichst abgeschlossen.
Falkenstr. 14, I. Etage rechts.

Ein Aquarium viergliedrig mit Ständer preiswert zu verkaufen.
Beer, Dortmund, Leichstraße 1

Zwei guterhaltene Bettstellen mit Matratzen billig zu verkaufen.
Hoerde, Bahnstr. 6.

Für gute u. feine Arbeiten in Wäschefabriken (Spezialität: Namen und Monogramme) empfiehlt sich
M. Wintler, Hoerde, Sachenerweg 8 part.

Ohne Anzahlung Steppdecken

Mk. 2.— wöchentl. direkt ab Fabriklager. Off. u. H665 a. d. Rhein.-Westf. Korrespond. (Zim. 410) Düsseldorf. Pressehaus Königsplatz

Schmuck und Geschenkartikel

Alle Arten Herren- u. Damen-Uhren, Hausuhren, Regulator, Kamin- u. Wecker-Uhren Jubiläumsgeschenke, Sport- u. Ehrenpreise Große Auswahl und günstige Preise.

Uhren-Hübler, Hoerde

Hermannstr. 128, am Hüttentor. Beachten Sie bitte unsere 4 Schaufenster!

Schuh

für Damen-, Herren- u. Kinder kaufen Sie sehr vorteilhaft bei reeller Bedienung im

SCHUHHAUS Ravenschlag

(früher Heimann)

HOERDE, HERMANNSTR. 79. Bekannt gute Qualität



Fahrräder

Exelsior, Mercedes, Miele, Meister, Panzer, Elvira, Brennabor, Opel, Sentker

Spez.:

Rennmaschinen

Zahlungserleichterung

Nur das Beste zu angemess. Preisen. Sämtl. Ersatzteile, Reparaturwerkstatt.

Albert Mücke

Hörde, Fernr. 774 Benninghoferstr. 1 Zweigggesch. Märkische Str. 256 an der Kluse

Küchen Schlafzimmer

liefert auf

Teilzahlung

W. Reinking, sen. Neuer Markt 8—10.



Puppenwagen

Subi-Räder erhalten Sie preiswert im Korb- u. Spielwarenhaus

Olapa

Dortmund Burgholzstraße 4

Opel Original Opel



nur in der Opel-Niederlage Holtmann, Münsterstraße 53.

Opel mit 10.— Mk. Anzahlung und geringen Wochenraten.

Aus Ihrem Stoff einen Anzug oder Mantel

wirklich gut passend fertige mit sämtlichen Zutaten an für nur 29 Mk.

Erich Kosmala, Dortmund Münsterstraße 64, I. Etg.

Fahr- und Motorräder

auskleiden, ohne Preisanschlag, Anzahlung, Wochen- resp. Monats-Raten. Verlaß. Sie Katalog umgehend bill. Preis. Gegründet 1899. H. R. Bergmann Breslau (174)

Radfahrer

wollt Ihr gut und sicher fahren, kauft nur Original-

Opel-Räder

in der Opel-Verkaufsstelle

Holtmann

Münsterstraße 53

Mk. 10.— Anzahlung. 5 Jahre Fabrikgarant.

Billige Möbel auf Kredit ohne Anzahlung!

Bettstellen, Auflagen, Matratzen, Kleiderschränke, Tische, Stühle, Korbmöbel, Kinderbettstellen, Ledertuch- und Plüschsofa's Ausziehtische, Küchenschränke, Chaiselongues etc.

Dortmunder Möbelvertrieb

Mallinckrodtstraße 134 Ecke Leopold Straße

Werks - Angehörige

Können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe und Wohnungsangelegenheiten in dieser Zeitung kostenlos aufgeben